

Martin Doevenspeck\* & Gabriele Schrüfer\*\*

# Geographien von Kriegen und Konflikten: Bildungspotenziale der Debatte um Macht und Raum

\* martin.doevenspeck@uni-bayreuth.de, Fakultät für Biologie, Chemie und Geowissenschaften – AG Politische Geographie, Universität Bayreuth

\*\* gabriele.schrufer@uni-bayreuth.de, Fakultät für Biologie, Chemie und Geowissenschaften – AG Didaktik der Geographie, Universität Bayreuth

eingereicht am: 24.08.2024, akzeptiert am: 18.02.2025

Auseinandersetzungen um Räume prägen nicht nur die öffentliche Diskussion, sondern sind auch in unterschiedlicher Ausprägung in Geographie-Lehr- und Bildungsplänen präsent. Das Verständnis geographischer Konfliktforschung kann dabei dienen, Konflikte entsprechend im Unterricht zu thematisieren, um zentrale Kompetenzen und übergeordnete Bildungsziele zu fördern. Der Beitrag greift zunächst Zugänge zur Analyse von Konflikten aus fachwissenschaftlicher Sicht auf, um diese dann mit fachdidaktischen Perspektiven zu ergänzen.

Keywords: Geographische Konfliktforschung, Konflikte, Macht, Raumkonstruktion, Raumwahrnehmung

## Geographies of Wars and Conflicts: Educational Potentials of the Debate on Power and Space

Conflicts over spaces not only characterize public debates but also appear in various forms within geography curricula. An understanding of geographical conflict research can help to address the topic appropriately in the classroom in order to promote key competences and overarching educational goals. This article first addresses approaches to analyzing conflicts from a subject-specific perspective and then supplements these with subject-specific didactic perspectives.

Keywords: Geographical Conflict Research, Conflicts, Power, Construction of Space, Spatial Perception

### 1 Einleitung

Auseinandersetzungen um Ästhetik und Emissionen neuer Energielandschaften oder konfliktive Aushandlungen um die Nutzung des öffentlichen Raums: Konflikte um räumlich lokalisierte Gestaltungs- und Zugangsfragen sind nichts Abstraktes, sondern gehören zu den Alltagserfahrungen von Schüler\*innen. Dies gilt grundsätzlich auch für die Vielzahl an komplexen Verfügungs-, Kontroll- und Wertekonflikten, deren räumliche Dimensionen in Auseinandersetzungen sowohl um Zugang und Nutzung von konkreten Räumen als auch um Raumwahrnehmungen und symbolische Aufladungen von Räumen sichtbar werden und damit Themen einer geographischen Konfliktforschung sind. Auch wenn bewaffnete Konflikte mit Ausnahme von geflüchteten Schüler\*innen in der Regel glücklicherweise medial erfahren werden, sind deren Räumlichkeiten offensichtlich. Seien es Territorien, Grenzen, erzwungene Mobilität, die Folgen von Kriegen für die Umwelt oder Konfrontationen um Ressourcen an kon-

kreten Orten: Sowohl bei Konflikten zwischen Interessengruppen auf lokaler Ebene und damit in den alltäglichen Erfahrungswelten als auch bei Kriegen wie dem russischen Angriff auf die Ukraine geht es um Raum und Macht. Doch was zeichnet einen *geographischen* Zugang zu (bewaffneten) Konflikten aus? Raumbezogene Konfliktforschung ist zunächst ein interdisziplinäres Forschungsfeld, das mit der Untersuchung von Konflikten räumliche Aspekte in den Fokus stellt. Die *interdisziplinäre Konfliktforschung* betrachtet den Raum als Arena, in der Konflikte stattfinden. Raum ist somit, zumindest in den allermeisten Fällen, vor allem die Kulisse für Konflikte, die Ziele, Werte und Mittel zum Gegenstand haben. Je nach Maßstabebene unterschiedlich stark vertreten, untersuchen Politikwissenschaft, Politische Soziologie oder Internationale Beziehungen auf Basis grundlegender Konzepte der Politischen Theorie Ursachen, Formen und Verläufe politischer Konflikte. Im Unterschied dazu positioniert sich eine *geographische Konfliktforschung* mit einem erweiterten Verständnis des Verhältnisses von Raum und Macht. Für die

Geographie bedeutet eine räumliche Perspektive die Untersuchung der Produktion und Bedeutung von spezifischen Orten und Räumen in Konflikten sowie die Analyse räumlicher Dimensionen, Territorialisierungen, Raumwahrnehmungen, räumlicher Verteilungen und Grenzziehungen. Konflikte werden auf verschiedenen Skalenebenen inklusive der Wechselwirkungen zwischen diesen betrachtet (vgl. Doevenspeck 2015; Korf et al. 2010; Reuber 2021).

Mit diesem Verständnis einer geographischen Konfliktforschung stellt der Beitrag unterschiedliche Konflikttypen und deren Bedeutungen von Raum dar, skizziert theoretische Perspektiven einer geographischen Konfliktforschung und erläutert dies an Beispielen. Anschließend werden in diesem Zusammenhang vielfältige Bildungspotenziale des Fachs Geographie angesprochen. Im Fokus stehen dabei sowohl die Förderung von Kompetenzen Globalen Lernens bzw. einer Bildung für nachhaltige Entwicklung als auch das Basis-konzept *Macht* und die damit verbundene Offenlegung von Ungleichheiten bei der Durchsetzung von Interessen und bei der Deutung und Gestaltung von Räumen.

## 2 Konflikte und Raum

Die Bedeutung von Raum in einer geographischen Konfliktforschung lässt sich auf drei zentrale Perspektiven herunterbrechen, die Räumlichkeiten als physische, soziale und symbolische Elemente fassen, die Konflikte prägen, beeinflussen und analysierbar machen (siehe Abb. 1). *Erstens* ist Raum die Arena, in der Konflikte beobachtet werden können, etwa Proteste auf öffentlichen Plätzen. Raum ist hier vor allem ein Schauplatz, auf dem soziale, politische oder ökonomische Auseinandersetzungen ausgetragen werden. *Zweitens* ist Raum selbst der Gegenstand von Konflikten, sowohl physisch (z. B. Landgrabbing, Grenzstreitigkeiten) als auch symbolisch (z. B. religiöse Orte, Denkmäler). Gemeint sind also Konflikte um die Nutzung, Kontrolle oder Bedeutung von Raum. *Drittens* wird Raum als analytischer Zugang genutzt, um Konflikte über Konzepte wie Territorium, Grenze oder Netzwerk zu verstehen, die Machtverhältnisse sichtbar machen und Konflikte strukturieren. In diesem Sinne ist Raum ein relationales und symbolisches Gefüge, das auf unterschiedlichen Skalen Konflikte formt und von ihnen geprägt wird.

Es können Konflikte um Verfügung, Gestaltung, Werte und Kontrolle unterschieden werden. Während Verfügungskonflikte die Verteilung knapper Ressourcen und Gerechtigkeitsfragen betreffen, dreht es sich bei Gestaltungskonflikten um die Art und Weise der Planung und Umsetzung von Projekten und Prozessen. Wertekonflikte entstehen aus gegensätzlichen

kulturellen, religiösen oder ethischen Überzeugungen, und Kontrollkonflikte beziehen sich auf die Kontrolle über Prozesse, Gebiete oder Organisationen. Zwar hat jeder dieser Konflikttypen spezifische Dynamiken und Herausforderungen, für die Ansätze zur Konfliktlösung entsprechend angepasst werden müssen, doch lassen sich bei konkreten raumbezogenen Konflikten fast immer vielfältige Überschneidungen finden. So sind die raumbezogenen Dimensionen von Konflikten um den Bau von Moscheen (baurechtliche und architektonisch-ästhetische Fragen, Raumsymbolik, Angst von Anwohner\*innen vor Wertverlust) mit ethnisch-kulturellen und religionsbezogenen Dimensionen vergesellschaftet (vgl. Schmitt 2004) und zeigen Merkmale verschiedener Konflikttypen. Im Fokus stehen sowohl die Planung und Umsetzung des Projektes (Gestaltung), als auch gegensätzliche Werthaltungen und ethische Grundsätze (Werte) und die Deutungshoheit über ein bestimmtes städtisches Gebiet (Kontrolle). Damit sind auch bereits ausgewählte Themen einer geographischen Konfliktforschung wie Standorte, Nutzungen, Identitäten, Symbole und kulturell-religiöse Raumkonstruktionen adressiert, für deren Verständnis unterschiedliche theoretische Perspektiven herangezogen werden.

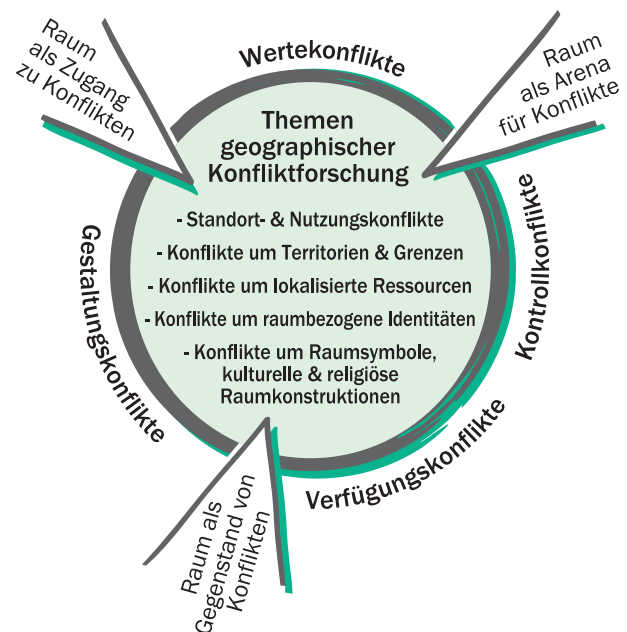


Abb. 1: Konfliktforschung in der Geographie: Konfliktgegenstände, Bedeutung von Raum und ausgewählte Themen (Quelle: eigene Darstellung, Grafik: M. Wegener)

## 3 Theoretische Perspektiven geographischer Konfliktforschung

Theoretische Ansätze der geographischen Konfliktforschung ermöglichen eine differenzierte Analyse komplexer räumlicher Dynamiken, Strukturen und Konstrukte

in Konflikten. Im Folgenden werden ausgewählte, auch für den Unterricht geeignete Ansätze zusammengefasst.

Mit einem *diskurstheoretischen Ansatz* kann untersucht werden, wie Konflikte durch sprachliche, symbolische und soziale Praktiken konstruiert werden (vgl. Glasze & Mattisek 2021). Hier stehen die Bedeutungs- und Deutungsebenen, die Konflikte prägen und reproduzieren, im Vordergrund. Es wird untersucht, welche Narrative, Machtverhältnisse und hegemonialen Strukturen in Konflikten wirksam sind und wie sie sich in räumlichen Praktiken manifestieren bzw. auf soziale und räumliche Prozesse zurückwirken. Dabei wird gefragt, wie Räume diskursiv geschaffen werden und welche Bedeutung sie in Konflikten z. B. als symbolische Orte haben (vgl. Strüver 2016).

Im Gegensatz zu im engeren Sinne diskurs-orientierten sozialkonstruktivistischen Ansätzen mit ihrem Fokus auf symbolische Prozesse, stellt eine vom *Material Turn* inspirierte geographische Konfliktforschung die Bedeutung von Materialität für Entstehung, Verlauf und Lösung von Konflikten in den Vordergrund (vgl. Anderson & Wylie 2009). So hat Derek Gregory (2004) verdeutlicht, wie Mauern, Checkpoints und andere Infrastrukturen Konflikt Räume und -dynamiken prägen. Der Autor zeigt dabei gleichzeitig, wie in postkolonialen Kontexten Konflikte durch globale Machtverhältnisse und kulturelle Hierarchien geprägt werden. Ähnlich wie *feministische Ansätze* mit ihren Fragen nach Geschlecht als soziale und räumliche Kategorie von Konflikten (vgl. Massaro & Williams 2013) fordern *postkoloniale Ansätze*, marginalisierte Perspektiven, subalterne Erfahrungen von Ungleichheit und komplexe Wechselwirkungen von Macht, Raum und Identität stärker zu berücksichtigen. Aus *polit-ökonomischer Perspektive* hat Jürgen Oßenbrügge (1983) gezeigt, wie räumliche Strukturen und Prozesse eng mit wirtschaftlichen und politischen Machtverhältnissen verknüpft sind, und betont, dass Raum nicht neutral ist, sondern durch soziale, wirtschaftliche und politische Prozesse geformt wird. Räume sind also ein Ausdruck von Machtverhältnissen und ökonomischen Interessen. Im Vordergrund stehen die Wechselwirkungen zwischen ökonomischen Kräften (Kapitalflüsse, Produktionsprozesse, Märkte) und politischen Strukturen (staatliche Interventionen, Gesetze, politische Institutionen), z. B. in den Auseinandersetzungen um das Recht auf städtische Teilhabe (vgl. Betz et al. 2021). *Handlungstheoretisch* diskutiert Paul Reuber (1999), wie Akteure interagieren, um raumbezogene Konflikte zu gestalten und zu lösen. Als Ergebnis von Bedeutungszuschreibungen entsteht und verändert sich Raum durch Handeln und Interaktion. Im Fokus stehen also die Handlungen und Strategien der verschiedenen Akteure, die an räumlichen Konflikten beteiligt sind.

Anhand eines konkreten Beispiels und der Räume des Krieges als Forschungsfeld soll im Folgenden aufgezeigt werden, wie unterschiedliche theoretische Ansätze zur Analyse raumbezogener Konflikte nutzbar gemacht werden können.

### 3.1 Zugang zu öffentlichem Raum in der Pandemie

Jugendliche im öffentlichen und damit einzig verbliebenen Raum der Begegnung waren vor allem während der COVID-19-Pandemie ein medial prominentes Thema, weil es wegen unterschiedlicher Nutzungsformen und -zeiten zu Konflikten mit Anwohner\*innen und anderen Gruppen kam. Einerseits wurde den Jugendlichen delinquentes Verhalten in öffentlichen Räumen wie Vermüllung, Lärmbelästigung oder Trunkenheit vorgeworfen, andererseits wurden sie als Opfer der Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie verteidigt. Möglichkeiten der Mitsprache bei pandemiebezogenen Entscheidungsprozessen waren selten bis gar nicht gegeben. Öffentlicher Raum ist prinzipiell für alle zugänglich und kann dementsprechend von allen genutzt werden (vgl. Feldtkeller 2010: 368). Da ihm aber durch Vorstellungen, Wahrnehmungen und Handlungen unterschiedlicher Nutzer\*innen gleichzeitig unterschiedliche Bedeutungen und Qualitäten eingeschrieben werden (vgl. Löw 2001: 271), sind Nutzungskonflikte normal. Der öffentliche Raum wird als Ort der Ruhe, für Sport, für Treffen oder als Ort für Feiern genutzt. Auch an den öffentlichen Raum richten sich Erwartungen bezüglich eines angemessenen Verhaltens. Weil dieses Verhalten in Aushandlungen hegemonialer Akteure ohne Beteiligung von Jugendlichen definiert wird, kann deren Verhalten auch schneller als konfliktbehaftet eingestuft werden. Das Beispiel der Nutzungskonflikte, die mit der Aneignung des öffentlichen Raums durch Jugendliche einhergehen, zeigt *erstens*, dass Konflikte nichts Abstraktes sind, sondern zu den Alltagserfahrungen von Schüler\*innen gehören. *Zweitens* kommt zum Ausdruck, dass der öffentliche Raum durch Raumansprüche, -wahrnehmungen, Praktiken der Aneignung und Aushandlung als Arena für, Gegenstand von und Zugang zu Konflikten angesprochen werden kann. Und *drittens* wird deutlich, dass sowohl diskurstheoretische, handlungstheoretische als auch polit-ökonomische Theorienansätze für ein tieferes Verständnis dieser Auseinandersetzungen herangezogen werden können (vgl. Huang et al. 2023). Standort- und Nutzungskonflikte gehen aber weit über den öffentlichen Raum hinaus. Je mehr Raum als knappe Ressource betrachtet wird, desto häufiger sind Konflikte um natürliche und bebaute Umwelt. Nahezu jede Inanspruchnahme von Raum ist heute begleitet von Auseinandersetzungen zwischen staatlicher Pro-

jektplanung sowie privatwirtschaftlicher Realisierung und oft in Initiativen organisierten Interessen der Zivilgesellschaft, die Beeinträchtigungen erfährt oder befürchtet. Es geht demnach um „ökonomische oder soziale Unzufriedenheiten mit der individuellen relativen Lage in einem standörtlichen System oder den Konflikt zwischen Präferenzen für eine Steigerung der Lebensqualität und der vorgefundenen räumlichen Situation und einer möglichen Entwicklung“ (Oßenbrügge 1983: 31).

### 3.2 Räume des Krieges

*La géographie, ça sert, d'abord, à faire la guerre.* In seinem gleichnamigen Buch entwickelte der Geomorphologe Yves Lacoste (2014) seinen Ansatz der Geographie als strategisches Wissen. Aufbauend auf seinen topographischen Arbeiten zu Vietnam hob er die Bedeutung der Kontrolle über natürliche Ressourcen, geographische Barrieren und wichtige Verkehrswege für militärische und politische Macht hervor. Mit der Betonung von Materialität verdeutlichte er, dass Geographie keine neutrale Wissenschaft ist, sondern auch ein Werkzeug der Macht und militärischen Kontrolle. Lacoste zeigte mit seiner Forschung, wie geographisches Wissen systematisch zur Planung und Durchführung von Kriegen genutzt wurde. Er kann als Begründer einer französischsprachigen Schule kritischer Geopolitik gesehen werden. Zu dieser ist auch Claude Raffestin zu zählen, der in seinem 1980 erstmals erschienenen Buch *Pour une géographie du pouvoir* (Raffestin 2019) politische Macht als Ströme und Interaktionen versteht. Ausgehend von einem konstruktivistischen Raumverständnis – Räume entstehen durch soziale Handlungen und Beziehungen und werden durch Machtverhältnisse geformt – argumentiert Raffestin, dass Macht durch die Kontrolle und Organisation von Raum ausgeübt wird. Wer den Raum kontrolliert, kann auch die Bewegungen und Handlungen der darin befindlichen Akteure kontrollieren. Territorialität als Strategie von Individuen oder Gruppen zur Kontrolle von Menschen, Gütern, Informationen und der Ströme und Beziehungen zwischen diesen ist damit eine grundlegend räumliche Form von Macht und kann als konzeptioneller Zugang zu Konflikten herangezogen werden (vgl. Doevenspeck 2015). Der Krieg in Gaza und der bewaffnete Konflikt im Westjordanland verdeutlichen die Bedeutung der vertikalen Dimension von Territorium und damit die Bedeutung von Raum als Zugang zu Konflikten. Seien es die Tunnelsysteme der Hamas oder die vertikale Architektur der israelischen Besatzung des Westjordanlandes mit Straßen nur für Siedler, die über denen der palästinensischen Bevölkerung verlaufen und der Besetzung strategisch wichtiger Hügel (vgl.

Weizmann 2012): Territorium hat nicht nur eine horizontale Dimension. Um die Vertikalität des Krieges zu verstehen, muss nicht nur das Gebiet beachtet werden, sondern auch das Volumen (vgl. Elden 2009). Auch Grenze und (Im-)Mobilität sind räumliche Konzepte und können, z. B. handlungstheoretisch eingebettet (vgl. Hollstegge & Doevenspeck 2017; Donko et al. 2022), zum Verständnis von Ursachen, Verläufen und Lösungsmöglichkeiten von Konflikten nutzbar gemacht werden.

Analysen der Instrumentalisierung des politisch-militärischen Diskurses über „ungoverned spaces“ (Prinz & Schetter 2021) basieren auf einem konstruktivistischen Raumverständnis und können so die instrumentelle Produktion von Räumen nachzeichnen. Unregiertheit wird als Situation postuliert, in der ein als schwach oder gescheitert angesehener Staat auf seinem Territorium aufgrund der Vernachlässigung bestimmter Gebiete Bedrohungen zulässt oder sogar fördert, die wiederum Drittstaaten indirekt oder direkt gefährden. Die zentrale politische Funktion dieses Raumkonstrukts ist die Legitimation von militärischen Interventionen dieser Drittstaaten wie die gezielten Tötungen von vermuteten Terroristen durch Drohnenangriffe bei einer zeitlich und räumlich partiellen Aussetzung des Völkerrechts. Damit sind räumliche Praktiken in einem multiskalaren, multidimensionalen und globalen Schlachtraum angesprochen, der das eindimensionale Schlachtfeld abgelöst hat: die temporäre Konstruktion eines militärisch-operativen Gewaltraumes, in dem ein Feind angegriffen werden kann. Damit notwendigerweise verknüpft ist auch die räumliche Praxis des Ausschließens und die politisch-juristische Schaffung von Ausnahmeräumen, in denen das Töten de facto legalisiert ist. Verortung, Umkehrung und Ausschluss: Jede dieser Praktiken hat die Macht, einen bestimmten Raum militärischer Gewalt zu erzeugen: den abstrakten Raum des Ziels, den fremden Raum des feindlichen Anderen und den rechtlich-tödlichen Raum der Ausnahme. Golovchenko et al. (2018) fokussieren auf digitale Räume des Krieges und zeigen auf, wie die Mobilität von Technologie und sozialen Medien ein Zusammenspiel von Offline- und Online-Kriegsführung und damit „reziproke Kriegslandschaften“ (Vogel & Musamba 2024) erzeugen, in denen sich der Konflikt und der Online-Diskurs darüber wechselseitig beeinflussen.

Insgesamt untersuchen neuere Geographien der Gewalt (vgl. Korf & Schetter 2015) Relationen zwischen verschiedenen räumlichen Formationen und multiplen Formen von Gewalt. Gewalt ist nicht nur ein Ergebnis mit ortsbezogenen Auswirkungen, sondern ein Prozess. Raum wird auch hier in vielfältigen Konfigurationen betrachtet und insbesondere werden die alltäglichen Raumbezüge von Menschen

in Konfliktgebieten analysiert. Es geht um die Produktion von raumdifferenziertem sowie raum- und kontextsensiblen Wissen, um Gegenerzählungen zu dominanten Narrativen der Kriegsparteien anzubieten. Räumliche Dimensionen, Dynamiken und Auswirkungen von Gewalt werden in ihren strukturellen, symbolischen und institutionellen Wechselwirkungen untersucht, um zu verstehen, wie Gewalträume ermöglicht, geprägt und reproduziert werden. Dabei werden unterschiedliche Bedeutungen von Raum nutzbar gemacht und theoretische Zugänge miteinander kombiniert.

#### 4 Perspektiven für den Geographieunterricht

Die Auseinandersetzung mit Konflikten ist ein wichtiger Bestandteil geographischer Bildung. Sowohl in den deutschen Bildungsstandards im Fach Geographie für den Mittleren Schulabschluss (vgl. DGfG 2020) als auch in den Bildungsstandards im Fach Geographie für die Allgemeine Hochschulreife (vgl. DGfG 2024) sowie in den in Österreich gültigen Basiskonzepten für das Schulfach Geographie und wirtschaftliche Bildung werden beispielsweise geopolitische Konflikte, Ressourcenkonflikte und soziale Spannungen nicht nur als wichtige Themen des Geographieunterrichts genannt, mit denen sich Schüler\*innen auseinandersetzen sollen. Es werden auch Ziele und Kompetenzen formuliert, die mithilfe der Analyse von Konflikten gefördert werden sollen. Dazu gehört das Verständnis von Konflikten, inklusive ihrer Ursachen, Akteuren und Auswirkungen auf verschiedenen Ebenen. Wichtig ist auch die Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven. Zudem geht es um das Abwägen von Argumenten und die Entwicklung einer fundierten Urteilsbildung. Die Fähigkeit, Kompromisse zu finden und nachhaltige Strategien zu entwickeln, ist ebenso zentral. Schließlich soll man in Konflikten verantwortungsvoll handeln und sich an Aushandlungsprozessen beteiligen können.

Um diese Kompetenzen und Ziele zu fördern, können sowohl fachdidaktische Konzepte als auch theoretische Ansätze der geographischen Konfliktforschung eingesetzt werden, die sich gegenseitig befruchten können. Im Rahmen der oben beschriebenen theoretischen Perspektiven spielen *Macht* und *Machtverhältnisse* eine zentrale Rolle. Auch in den Bildungsstandards für die Allgemeine Hochschulreife gewinnt diese Analysekategorie an Bedeutung und wird als Basiskonzept „Macht“ (DGfG 2024: 2) eingeführt. Raumfragen werden somit auch als „Machtfragen“ gesehen, „die sich sowohl auf die Deutung als auch die Gestaltung von Räumen erstrecken“ (DGfG 2024: 9).

Bei der unterschiedlichen Deutung und Gestaltung von Räumen, die häufig im Kontext von Konflikten eine zentrale Rolle spielen, sind die Interessensgruppen und deren Machtungleichheiten entsprechend zu analysieren. Macht entscheidet im Rahmen von Konflikten nicht nur über den Zugang zu Ressourcen, sondern auch darüber, wer wie und wo über Räume kommunizieren kann. Macht kann sich in Sprache, Symbolik oder sozialen Praktiken niederschlagen. Diese dadurch entstandene oder gefestigte Konstruktion reproduziert wiederum Machtverhältnisse. Dominante Gruppen können durch die Darstellung ihrer Positionen und ihrer Interessen Kontrolle über Diskurse und Narrative erlangen und Ansprüche festigen. Im Unterricht bietet es sich im Sinne des diskurstheoretischen Ansatzes beispielsweise an, Medien hinsichtlich ihrer Sprache und Symbolik zu analysieren und zu vergleichen. Leitende Fragen können dabei sein (vgl. Kuckuck 2015; Reuber 2016):

- Wer spricht bzw. kommt in den Medien (nicht) zu Wort? Kommen alle Akteure gleichermaßen zu Wort?
- Worüber wird berichtet? Welche Meinungen werden vertreten, welche Aussagen getroffen?
- Welche Sprache wird dabei verwendet? Werden bestimmte Wörter häufig verwendet?
- Welche Narrative werden geschaffen? Von wem?
- Welche Interessen werden dabei verfolgt?

Das Basiskonzept sensibilisiert so für Machtungleichheiten zwischen verschiedenen Akteuren in Konflikten. Es ermöglicht die Reflexion darüber, wie Machtgefälle in Konflikten ausgeglichen werden können und welche Formen des Protests gegen bestehende Machtverhältnisse legitim sind.

Ein vertieftes Verständnis von Konfliktodynamiken setzt aber auch die Berücksichtigung weiterer theoretischer Perspektiven geographischer Konfliktforschung in Verbindung mit dem Basiskonzept Macht voraus. Ressourcenkonflikte im Globalen Süden können ohne die Berücksichtigung postkolonialer Ansätze kaum umfassend analysiert werden. Sowohl in den ehemaligen Kolonien als auch in den Ländern der ehemaligen Kolonialmächte bestehen weiterhin rassistische Wissensstrukturen, koloniale Denkweisen, eurozentrische Raumvorstellungen, (neo-)imperiale Politikformen und ungerechte globale Wirtschaftsbeziehungen (vgl. Lossau 2011: 653 ff.). Aus der Perspektive postkolonialer Ansätze ist es daher zentral, marginalisierte Wissens- und Wertesysteme zu verstehen, zu respektieren und anzuerkennen. Dies dient dazu, Alternativen zu den westlich geprägten, kolonialen Wissens- und Wertestrukturen zu entwickeln (vgl. Sharp 2009) und eine multiperspektivische Reflexion globaler Zusammenhänge zu fördern. Hier

verschränkt sich die Analyse von Konflikten mit der Förderung von Bewertungskompetenz im Sinne Globalen Lernens bzw. einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Die Lösung von Konflikten erfordert den kompetenten Umgang mit der sogenannten ethischen Komplexität. Die ethische Komplexität zielt vor allem auf konkurrierende Wertvorstellungen und entsprechend unterschiedliche Auffassungen über ‚richtiges‘ oder ‚falsches‘ raumbezogenes Handeln (vgl. Mehren et al. 2015). Oft stehen bei Konflikten verschiedene Werte im Widerspruch zueinander, z. B. wirtschaftliche Entwicklung vs. Umweltschutz oder individuelle Freiheit vs. kollektive Sicherheit. Raumwirksame Konflikte können aber auch aufgrund unterschiedlicher Sozialisation und individueller Interessen und daraus resultierender divergenter Werte und Normen entstehen. Diese meist unreflektierten Normen und Werte haben Einfluss auf Wahrnehmung und entsprechend auf Lösungsvorschläge und konkrete Handlungen. Die Herausforderung besteht somit auch darin, diese verschiedenen Perspektiven zu berücksichtigen und gegeneinander abzuwägen. Die oft damit verbundene Frage nach Verantwortlichkeiten und Schuld ist daher meist nicht eindeutig zu klären, zumindest nicht ohne die Sichtbarmachung und den Abgleich eigener Wertehierarchien und Interessen.

Im Zeitalter der Digitalität nimmt die Bedeutung von Raumkonstruktionen in Verbindung mit Macht deutlich zu. Personen oder Gruppen mit Macht können durch gezielte Kommunikation und Kampagnen schnell und effektiv Einfluss auf die öffentliche Meinung nehmen. Mächtige Akteure können dadurch gezielt Desinformationen verbreiten und gezielt Narrative fördern. Digitale Räume bieten aber auch Plattformen für gesellschaftliche Teilhabe. Menschen können sich einfacher als früher organisieren, mobilisieren und ihre Stimmen erheben. Digitalität kann dadurch die Dynamik von Machtverhältnissen verändern. Informationen und Narrative können schneller verbreitet werden, auch von marginalisierten Gruppen, die ihre Anliegen einfacher in den öffentlichen Diskurs einbringen können (vgl. Stegbauer 2011; Materna & Brüggem 2024).

## 5 Ausblick

In den letzten Jahren gewinnen bewaffnete Konflikte bzw. Kriege vermehrt Alltagsbedeutung bei Schüler\*innen. Vor allem der Angriffskrieg gegen die Ukraine und somit ein Krieg innerhalb Europas wird von vielen Schüler\*innen als reale Bedrohung gesehen und ist somit auch für die geographische Bildung hoch relevant. Als Analyseperspektive kann sich hier die Bedeutung von Materialität für Entstehung, Verlauf und Lösung von Konflikten anbieten.

*Erstens* haben außerhalb der Universitätsgeographie militärgeographische Perspektiven, also die Analyse physischer Gegebenheiten in Hinblick auf die militärischen Möglichkeiten, wieder an Bedeutung gewonnen. Seit der Antike gibt es umfangreiche wissenschaftliche Literatur darüber, wie naturräumliche Einheiten wie Flussläufe, Gebirge oder Ebenen in Verbindung zu militärisch-technischen Möglichkeiten gesetzt werden können (vgl. Collins 1998; Maguire 1899). Da die Militärgeographie als Teil der Kriegswissenschaften mit direktem Nutzen für die Staatsgewalt mit den kolonialen und imperialistischen Diskursen des 19. Jahrhunderts diskreditiert war, ist die angewandte und aktive Wissensproduktion über militärische Gewalt Räume in der akademischen Politischen Geographie heute unbedeutend. Die zwangsläufig geodeterministische Militärgeographie mit ihrem Fokus auf dem physisch-materiellen Raum als zwingende Konstante des militärischen Denkens war und ist eher selbst Objekt politisch-geographischer Forschung. Voraussichtlich werden die Realitäten des russischen Krieges gegen die Ukraine nun ein neues Interesse an den Zusammenhängen von Topographie, Wetter und militärischen Strategien auch in der Politischen Geographie generieren. Damit verknüpft hat dieser Krieg *zweitens* die Folgen militärischer Konflikte für die Umwelt in den Blick gerückt. Das ganze Ausmaß ist zwar noch nicht absehbar, doch das Umweltprogramm der Vereinten Nationen hat bereits Ende 2022 vor verheerenden Umweltfolgen in nahezu allen Bereichen berichtet. So waren bereits 444 000 ha natürliche Landschaften verbrannt und 20 % der Naturschutzgebiete direkt betroffen (vgl. UNEP 2022). Da die Ökosysteme der Ukraine 35 % der Artenvielfalt Europas beinhalten, sind sie von großer Bedeutung weit über die nationalen Grenzen hinaus. Circa drei Millionen Hektar Wald, etwa ein Drittel aller ukrainischen Wälder, sind vom Krieg betroffen: 23 300 Hektar Wald sind verbrannt, 450 000 Hektar Wald von Russland besetzt und 650 000 Hektar Waldfläche vermint (vgl. Opanasenko 2023). Vögel sind durch die Vernichtung von Nistplätzen genauso betroffen wie maritime Ökosysteme im Schwarzen Meer und im Asowschen Meer. Die Sprengung des Kachowka-Staudamms durch die russische Armee im Juni 2023 hat darüber hinaus eine neue Dimension der Umweltkriegsführung, bei der Natur als Waffe eingesetzt wird, hervorgebracht. In einem bislang noch nicht dagewesenen Ökozid gelangten Pestizide, Düngemittel, Öl und Minen ins Wasser. Es kam zur Zerstörung von Lebensräumen, davon 38 seltenen, durch die Berner Konvention geschützten, Lebensraumtypen und zur Vernichtung von tausenden Hektar Bewässerungsflächen. Die Auswirkungen dieses Krieges über die Grenzen der Ukraine hinaus sind *drittens* stärker in das Bewusstsein gerufen wor-

den. Neben den Fluchtbewegungen, die auch Österreich und Deutschland vor Herausforderungen gestellt haben, haben z. B. ausfallende Getreideexporte weltweit zu Preissteigerungen geführt.

Das Beispiel zeigt, dass der Raum als Arena für Kriege und somit der Fokus auf physisch-materielle Realitäten vor allem auch die Möglichkeit bietet, systemisches Denken zu fördern. Dies setzt voraus, dass Zusammenhänge zwischen physisch-geographischen Elementen und human-geographischen Elementen erarbeitet werden. Inwieweit sich diese Zusammenhänge im Geographieunterricht auf Topographie, Wetter und militärische Strategien beziehen werden, bleibt abzuwarten. Das Verstehen von Zusammenhängen, Wechselwirkungen und Rückkoppelungen zwischen kriegerischen Handlungen und der Umwelt kann jedoch genauso dem Erwerb von Systemkompetenz dienen wie die Betrachtung der Zusammenhänge auf unterschiedlichen regionalen und globalen Maßstabsebenen. In Verbindung mit den oben beschriebenen Zugängen über Wahrnehmung und Konstruktion kann vor allem eine multiperspektivische Analyse sichergestellt werden, sodass die Thematisierung von (bewaffneten) Konflikten insgesamt dazu beitragen kann, Schüler\*innen im Sinne Globalen Lernens bzw. einer Bildung für nachhaltige Entwicklung auf die Herausforderungen einer globalisierten Welt vorzubereiten und sie zu befähigen, Verantwortung für ihre soziale und natürliche Umwelt zu übernehmen.

### Danksagung

Die Veröffentlichung dieses Beitrags wurde durch den Open Access Publikationsfonds der Universität Bayreuth gefördert.

### Literatur

Anderson, B. & J. Wylie (2009): On geography and materiality. In: *Environment and planning A* 41(2). S. 318–335.

Betz, J., S. Keitzel, J. Schardt, S. Schipper, S. S. Pacífico & F. Wiegand (2021): *Frankfurt am Main – eine Stadt für alle? Konfliktfelder, Orte und soziale Kämpfe*. transcript, Bielefeld.

Collins, J. M. (1998): *Military geography for professionals and the public*. Potomac Books, Nebraska.

DGfG – Deutsche Gesellschaft für Geographie e. V. (2020): *Bildungsstandards im Fach Geographie für den Mittleren Schulabschluss*. Eigenverlag, Bonn.

DGfG – Deutsche Gesellschaft für Geographie e. V. (2024): *Bildungsstandards im Fach Geographie für die Allgemeine Hochschulreife*. Eigenverlag, Bonn.

Doevenspeck, M. (2015): Die Territorialität der Rebellion: eine Enklave lokalen Friedens im kongolesischen Bürgerkrieg. In: Korf, B. & C. J. Schetter: (Hrsg.): *Geogra-*

*phien der Gewalt: Kriege, Konflikte und die Ordnung des Raumes im 21. Jahrhundert*. Borntraeger, Stuttgart. S. 216–229.

Donko, K., M. Doevenspeck & U. Beisel (2022): Migration Control, the Local Economy and Violence in the Burkina Faso and Niger Borderland. In: *Journal of Borderlands Studies* 37. S. 235–251.

Elden, S. (2009): *Terror and territory: The spatial extent of sovereignty*. University of Minnesota Press, Minneapolis.

Feldtkeller, A. (2010): Konstruktionslehre für den öffentlichen Raum. In: Havemann, A. & K. Selle (Hrsg.): *Plätze, Parks & Co. Stadträume im Wandel. Analysen. Positionen. Konzepte*. Verlag Dorothea Rohn, Detmold. S. 367–374.

Glasze, G. & A. Mattisek (2021): *Handbuch Diskurs und Raum: Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*. transcript, Bielefeld.

Golovchenko, Y., M. Hartmann & R. Adler-Nissen (2018): State, media and civil society in the information warfare over Ukraine: citizen curators of digital disinformation. In: *International Affairs* 94(5). S. 975–994.

Gregory, D. (2004): *The Colonial Present: Afghanistan. Palestine. Iraq*. John Wiley & Sons, New Jersey.

Hollstegge, J. & M. Doevenspeck (2017): ‘Sovereignty Entrepreneurs’ and the Production of State Power in Two Central African Borderlands. In: *Geopolitics* 22. S. 815–836.

Huang, W., L. Langheinrich & M. Doevenspeck (2023): Konflikte um öffentlichen Raum: Jugendliche in der Pandemie. In: Doevenspeck, M. & G. Schrüfer (Hrsg.): *Konflikte. Naturwissenschaftliche Gesellschaft Bayreuth e. V., Bayreuth*. S. 59–70.

Korf, B. & C. Schetter (2015): *Geographien der Gewalt. Kriege, Konflikte und die Ordnung des Raumes im 21. Jahrhundert*. Borntraeger, Stuttgart.

Korf, B., M. Engeler & T. Hagmann (2010): The geography of warscape. In: *Third World Quarterly* 31(3). S. 385–399.

Kuckuck, M. (2015): Konflikte im öffentlichen Raum – Vom öffentlichen Raum zum Problemraum. In: *GW-Unterricht* 137. S. 32–40.

Lacoste, Y. (2014): *La géographie, ça sert, d’abord, à faire la guerre*. La découverte, Paris.

Lossau, J. (2011): Postkoloniale Ansätze: Zum Verhältnis von kultureller Identität und Raum. In: Gebhart, H., R. Glaser, U. Radtke & P. Reuber (Hrsg.): *Geographie. Physische Geographie und Humangeographie*. Spektrum, Heidelberg. S. 653–660.

Löw, M. (2001): *Raumsoziologie*. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Maguire, T. M. (1899): *Outlines of military geography*. Cambridge University Press, Cambridge.

Massaro, V. A. & J. Williams (2013): Feminist geopolitics. In: *Geography Compass* 7(8). S. 567–577.

- Materna, G. & N. Brüggem (2024): Die Informationsräume und das Informationshandeln junger Menschen und ihr Umgang mit Desinformation. Eine medienpädagogische Untersuchung mediatisierter Sozialräume. In: JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (Hrsg.): Arbeitspapiere aus der Forschung 5. Eigenverlag, München.
- Mehren, R., M. Mehren, U. Ohl & C. Resenberger (2015): Die doppelte Komplexität geographischer Themen – Eine lohnenswerte Herausforderung für Schüler und Lehrer. *Geographie und Schule* 216/37. S. 4–11.
- Opanasenko, O. (2023): Die ökologischen Folgen des russischen Angriffskrieges in der Ukraine. In: *Ukraine-Analysen* 288. S. 2–6.
- Oßenbrügge, J. (1983): Politische Geographie als räumliche Konfliktforschung. Konzepte zur Analyse der politischen und sozialen Organisation des Raumes auf der Grundlage anglo-amerikanischer Forschungsansätze (= *Hamburger Geographische Studien* 40). Institut für Geographie und Wirtschaftsgeographie der Universität Hamburg, Hamburg.
- Prinz, J. & C. Schetter (2021): Spatial-moral ordering in the War on Terror: Ungoverned spaces as a challenge to humanitarianism. In: *Journal of Intervention and Statebuilding* 15(1). S. 96–113.
- Raffestin, C. (2019): *Pour une géographie du pouvoir*. ENS éditions, Lyon.
- Reuber, P. (1999): Raumbezogene politische Konflikte. Geographische Konfliktforschung am Beispiel von Gemeindegebietsreformen. In: *Erdkundliches Wissen* 131. Franz Steiner Verlag, Stuttgart.
- Reuber, P. (2016): Politische Geographie im Erdkundeunterricht – Möglichkeiten und Perspektiven. In: Budke, A. & M. Kuckuck (Hrsg.): *Politische Bildung im Geographieunterricht*. Franz Steiner Verlag, Stuttgart. S. 109–118.
- Reuber, P. (2021): Geographische Konfliktforschung – eine handlungsorientierte Perspektive. In: Schneider-Sliwa, R., B. Braun, I. Helbrecht & R. Wehrhahn (Hrsg.): *Humangeographie*. Westermann Gruppe, Braunschweig. S. 496–503.
- Schmitt, T. (2004): Religion, Raum und Konflikt – Lokale Konflikte um Moscheen in Deutschland: das Beispiel Duisburg. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 2. S. 193–212.
- Sharp, J. P. (2009): *Geographies of Postcolonialism. Spaces of Power and Representation*. SAGE, London.
- Stegbauer, C. (2011): Eine neue räumliche Ordnung? Wie das Internet mit Raum und Zeit verschmilzt. In: *BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung* (Hrsg.): *IzR (Informationen zur Raumentwicklung)* 10/11. S. 589–598.
- Strüver, A. (2016): Zur Verschränkung gesellschaftlicher Raumkonstruktionen und territorialer Konflikte am Beispiel Zypern. In: Budke, A. & M. Kuckuck (Hrsg.): *Politische Bildung im Geographieunterricht*. Franz Steiner Verlag, Stuttgart. S. 141–151.
- UNEP – United Nations Environment Programme (2022): *The Environmental Impact of the Conflict in Ukraine: A Preliminary Review*. UNEP, Nairobi.
- Vogel, C. N. & J. Musamba (2024): Xerox soldiers, YouTube commanders and Twitter brigades: information warfare in eastern Congo. In: *International Affairs* 100(4). S. 1381–1404.
- Weizman, E. (2012): *Hollow land: Israel's architecture of occupation*. Verso books, London.

